

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

27.1.1877 (No. 23)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 27. Januar.

N. 23.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate Februar und März werden bei der Expedition sowohl wie bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Telegramm.

† Berlin, 25. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung die Gesetzentwürfe über die Kosten einer anderweitigen Regulierung der Grundsteuer in Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau und Mecklenburg an, ferner über die zu verkaufenden Sorten von Stempelmarken, über die Faltung des Amtsblattes und der Gesetzsammlung in Lauenburg, über die Aufhebung der Mecklenburger in Frankfurt a. d. O. und genehmigte in zweiter Lesung die Vorlage über das Kostenwesen in Auseinandersetzungsachen. Bei der zweiten Beratung des Justizetat wurde der ganze Justiz-Einnahmetitel nach längerer Debatte über das gegenwärtige Gefängnis-Arbeitsystem genehmigt. Bei der Debatte über die dauernden Ausgaben sichert der Justizminister die Vorlegung des von Löwenstein und Kaster gewünschten Gerichtsorganisations-Gesetzes zu und tritt den Behauptungen Schröbers (Kippstadt) über das angeblich häufig nicht gerechtfertigte Vorgehen der Staatsanwälte entgegen. An der Debatte hierüber nahmen auch Kaster, Windthorst (Meppen), Petri, Hänel und Drecher Theil. Auf die bezügliche Anfrage Haucks erklärte der Justizminister, daß die den Zeitpunkt für die Vereinigung der Leitung des Gefängniswesens als noch nicht gekommen erachte. Der Antrag Rickerts, die Position betreffend die Erhöhung des Gehaltes des Justiz-Unterstaatssekretärs an die Subkommission zu verweisen, wird angenommen. Der Antrag Wachtlers auf Aufhebung von 3750 Mark für die Revisoratoren bei den Stadtgerichten und von 1800 Mark für die freiwillige Gerichtsbarkeit ausüben Richter des Berliner Stadtgerichtes, wird abgelehnt. Zu weiterer Debatte geben noch die von Franz gewünschte dienliche Dispensierung der katholischen Gerichtsbeamten an katholischen Feiertagen und die von Magazynski beantragte Qualifikation der Dolmetscher in der Provinz Posen Anlaß. Der Etat wurde im Uebrigen bis Kap. 79 unverändert angenommen. Fortsetzung morgen.

Bei der Stichwahl zum Reichstage wurde im 20. sächsischen Wahlkreise Brochhaus gegen den socialdemokratischen Gegner gewählt. Im Wahlkreise Annaberg wurde Holzmann (nationalliberal) gegen Breitfeld (konservativ) gewählt.

Deutschland.

Karlsruhe, 26. Jan. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog ist heute früh von Heidelberg nach Berlin abgereist, einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers folgend. Allerhöchsterwählter den Wunsch kundgegeben hat, Seinem Entel am Geburtstage des Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen, die Investitur als Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens zu erhalten.

Der Erbgroßherzog reist daher heute über Kassel, wo höchstverehrte mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm zusammentritt, nach Berlin, wohnt dort am 27. d. der Volljährigkeitserklärung seines Vaters an, betheilt sich den 28. an dem Capitel des Schwarzen-Adler-Ordens und ge-

denkt am Montag den 29. Januar wieder in Heidelberg einzutreffen.

A. Berlin, 24. Jan. Was wir von Anfang an behauptet haben, daß die russische Regierung trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen habe, vor einem Kriege nicht zurückweichen werde, hat seine volle Bestätigung durch die mit verdoppelten Anstrengungen fortgesetzten russischen Kriegsvorbereitungen erhalten. Nicht nur daß den sämtlichen 54 russischen Eisenbahndirektionen der Befehl zugegangen ist, sich so einzurichten, daß sie vom 27. Jan. ab starke Militärtransporte zu bewerkstelligen haben, auch die fernere Mobilisierung von 5 Divisionen Infanterie nebst 8000 Mann Reiterei und einer starken Abtheilung Artillerie spricht dafür, daß der Krieg mit aller Energie Seitens Rußlands geführt werden soll. Ueber den künftigen Oberbefehlshaber sind noch keine Dispositionen getroffen, obgleich die Hoffnungen aufgegeben werden muß, daß der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch, der bekanntlich zum Höchstkommandirenden der Südararmee designirt war, dieses Kommando übernehmen wird. Hieraus erklärt es sich denn auch, daß noch immer davon die Rede ist, Feldmarschall Manteuffel werde in die russische Armee eintreten und eine Reihe rühmlichst bekannter Stabsoffiziere, so u. A. den Major v. Roon, mit nach Rußland führen. Was an diesem offiziös wiederholt demittirten Gerücht Wahres ist, wird sich bald herausstellen.

Die wachsame Haltung der „Nord. Allg. Ztg.“ gegenüber Frankreich scheint auch in der nächsten Zeit noch keine Aenderung erleiden zu sollen. Es herrscht in unseren maßgebenden Kreisen die Ansicht vor, daß die französische Regierung in der That mit dem Plane umgehe, aus den orientalischen Wirren möglichst Kapital für den „Revanchekrieg“ gegen Deutschland zu schlagen und mit allen Mitteln danach strebe, Rußland von Deutschland zu trennen, ein französisch-russisches Bündniß anzubahnen, welchem dann auch schließlich die österreichisch-ungarische Regierung beitreten werde. In der That werden auch die Vorbereitungen zu einem eventuellen Kriege von Seiten Frankreichs mit großer Energie betrieben. Ein ganz besonderer Antheil an den Hegerieen und Untrieben gegen Deutschland wird den Orieans zugeschrieben, welche sich der stärksten Hoffnung hingeben, durch einen Krieg gegen Deutschland die Republik umzuwerfen und den französischen Thron für ihre Dynastie erobern zu können.

† Berlin, 24. Jan. Nach hieher gelangten Briefen aus dem Elsaß werden die 6 Autonomisten eine eigene Gruppe im Reichstage bilden und sich von ihren ultramontanen Landsleuten derart scheiden, daß sie im Laufe ihre Sitz in der Nähe der Fortschrittspartei einnehmen werden.

Von heute ab werden täglich größere Wahlversammlungen der hiesigen liberalen Parteien stattfinden. Die parlamentarischen Mitglieder derselben sind zur Theilnahme eingeladen worden. In der „Urania“, wo sich die Nationalliberalen versammeln, sollen die Abgg. Dr. Kaster, Dr. Tegow, Dr. Wehrens, Dr. v. Sydow u. A. sprechen, während in der „Kaisersaal der Postage“ die Fortschrittspartei tagen wird und die Abgg. Dr. Virchow, Richter (Hagen), von Sauten-Tarpusch, Windthorst (Bielefeld) u. A. das Wort ergreifen werden.

Die neuesten Wahlvorgänge in Sachsen lassen keinen Zweifel darüber übrig, daß die Socialdemokraten bei keiner

einzigem der dortigen engeren Wahlen, an denen sie betheilt sind, ihren Kandidaten durchbringen werden. Ebensovienig dürfte dies in Breslau und im 3. Berliner Wahlbezirk der Fall sein. Nur Reichenbach-Neurode scheint ihnen gesichert zu sein, dagegen werden sie möglicher Weise Altona bei der Neuwahl verlieren. Ihre Vertreter im Parlament werden also die Zahl 12 nicht übersteigen. Daß dieses Resultat trotz der Mithilfe der Ultramontanen sehr niederbeugend für die Socialdemokraten sein muß, ist selbstverständlich. Einen neuen Vermuthstropfen goß ihnen heute der Abg. v. Schorlemer-Nst in den Becher, indem er sagte, daß er sich sehr wundere, wie man seiner Partei den Vorwurf machen könne, daß sie mit den Socialdemokraten stimme. Er könne es übrigens den Ultramontanen gar nicht verdenken, wenn sie den Socialdemokraten anstatt den Nationalliberalen wählen. Dr. v. Schorlemer meinte ferner, daß die Anhänger seiner Partei so viel Uebles von den Nationalliberalen erfahren hätten, daß sie es einmal mit den Socialdemokraten versuchen könnten. ... Nach diesem naiven Geständniß ist es erklärlich, daß die Ultramontanen aller Orten Ordre erhalten, ihre Stimmen den Socialdemokraten zu geben. An den Centrumsmännern liegt also nicht die Schuld, daß die Communisten nur ein Duzend stark in den Reichstag eintreten.

Berlin, 25. Jan. (Allg. Ztg.) Das Krönungs- und Ordensfest findet auf Befehl des Kaisers nicht am 28. d., sondern am 11. Febr. statt; Samstag, 27. Jan., wird ein Ordenskapitel abgehalten, zu welchem die Erbgroßherzoge von Weimar und Baden hier eintreffen. — Die gestern erwähnte Nachricht, Graf Andrássy habe bei den letzten Besprechungen das Berliner Memorandum als Ausgangspunkt weiteren Gedankenaustausches empfohlen, stimmt zwar mit den Angaben neuerer Wiener Korrespondenzen allem Anschein nach überein, doch wird noch immer bezweifelt, daß das offizielle Oesterreich sich schon jetzt einer gemeinsamen Okkupation geneigter zeige, als dies früher der Fall war.

† Stralsburg, 25. Jan. Seit einigen Tagen haben nun auch an der südöstlichen Front unserer Stadt die Niederlegungsarbeiten der Befestigungswerke begonnen. Es ist dies gleichzeitig der Anfang zu den neuen Universitätsbauten, welche mit Ausnahme der medizinischen Institute an die bezeichnete Stelle der Stadt zu liegen kommen. Man hofft noch in diesem Jahre einen Theil der Universitäts-Sternwarte und des chemischen Laboratoriums vollenden zu können.

Bestimmt verlautet, daß der Landesausschuß zu Anfang des kommenden Monats hier zusammenberufen werden soll. Als wichtigere Gesetzesvorlagen, welche an denselben gelangen sollen, bezeichnet man Gesetzentwürfe betreffend die Aufbringung der Kosten für den Elementarunterricht und die finanzielle Situierung der sogenannten Mittelschulen, wie Realschulen, höhere Töchter Schulen u. dergl.

Im Besinden des Hrn. Oberpräsidenten ist noch immer keine wesentliche Besserung eingetreten und ist derselbe noch gezwungen, das Bett zu hüten.

Unter den jüngst veröffentlichten allerhöchsten Ernennungen der Gemeindevorstände für den Bezirk Oberelsaß vermisst man jene des Bürgermeisters und der Beigeordneten von Kolmar. Es wird daraus gefolgert, daß auch für diese Stadt eine kommissarische Gemeindevverwaltung eingerichtet werden soll, und zwar wird der Kreisdirektor Frhr. v. Ham-

In Baden.

Von Josephine Gräfin Schwertin.
(Fortsetzung aus Nr. 22.)

Er nahm den Hut und ging in's Freie, seine heiße Stirn zu kühlen. Als er von einem langen Spaziergange heimkehrte, war er so weit zur Ruhe gelangt, daß er sich überzeugt hatte, er dürfe das Verlangen seiner Eltern, ihn wiederzusehen, nicht unberücksichtigt lassen, er müsse nach Hause, wenn er damit auch dem unerwünschten Zusammentreffen mit Frau von Düren entgegengehe. Vielleicht betätigte er seine männliche Selbständigkeit am besten dadurch, daß er der Begegnung nicht auswich und dennoch seinen freien Willen wahrte. Was war es denn auch weiter, ein energisches Nein machte der leidigen Sache ein schnelles Ende! Er konnte jetzt schon lächeln, wenn er sich das Ebenbild seiner blonden Schwägerin, mit den ausdrucksvollen blauen Augen, als seine Gattin dachte. Sein verwöhntes Künstlerauge schloß sich unwillkürlich vor diesem Phantasiegebilde, und eine andere holde Erscheinung tauchte plötzlich vor ihm auf: ein dunkler Lockenkopf mit schwarzen, leuchtenden Augen, blühenden Wangen und einem lirsrothen Lippenpaar. Eine helle Gluth flammte über seine Stirn. „Was wird Emely sagen, daß ich fort muß, ich dachte noch nicht an sie,“ flüsterte er vor sich hin. Mit zwei Schritten war er über den Fzr gesprungen und stand vor der, der seinigen gegenüberliegenden Thür, die er, ohne das seinem Kopfen antwortende Hering zu erwarten, schnell öffnete. Es war ein einfach, aber mit herrlicher Santheit eingerichtetes Zimmer, in das er trat, dem die wohlgeruchtesten Blumen, die die Fensterbänke bestanden, einen freundlichen Schmuck verliehen. An dem einen Fenster saß über eine Handarbeit gebeugt, ein junges Mädchen, das sich bei seinem Eintritt schnell erhob.

„Guten Abend, Emely,“ rief er fröhlich, „ist Mama Herbig zu Hause? Ich muß sie sprechen.“

„Die Mutter ist ausgegangen, sie hatte einige Einkäufe zu machen,

ich denke aber, sie kommt bald nach Hause,“ entgegnete das Mädchen, „ich will Ihnen verrathen, daß sie neue Vorhänge an Ihre Fenster schaffen will.“

„Mag sie die nur vorläufig im Kasten lassen,“ sagte er, „ich reise nach Hause.“

„Emma lieh die Arbeit in den Schooß sinken.“

„Sie gehen fort?“ fragte sie mit tiefem Erschrecken in Blick und Stimme.

Er nickte kaum.

„Und bald?“ fragte sie weiter.

„Spätestens in acht Tagen.“

„Auf lange?“ Jetzt zitterten unverkennbar Thränen in ihrer Stimme.

Er suchte die Achseln.

„Auf Monate gewiß, wer weiß, ob ich überhaupt zurückkomme.“

Allerdings war er vollkommen entschlossen zur Rückkehr, und fünf Minuten früher hätte er ihr einfach versichert, daß er nach 2 bis 3 Monaten wieder hier sein werde. Ihr Erschrecken, ihr kaum verheilte Schmerz übten einen solchen Zauber auf ihn, daß er der Verlockung nicht widerstehen konnte, diesen Gefühlen, statt sie zu dämpfen, neue Nahrung zu geben. Er war sich selbst dieses Bunsches kaum bewußt, er fühlte nur, daß ihm das Blut in die Schläfen stieg und sein Herz heftig schlug, als sie nun wortlos den Kopf über das Mädchen beugte und Thränen nach Thränen auf die Arbeit niedertropfte. Hier wurde er geliebt, hier sprach sein Herz; wenn er sich mit Emma verlobte, so war das die beste Antwort auf der Eltern Wunsch hinsichtlich der Galerie von Düren. Dieser Gedanke fuhr wie ein Blitz durch seinen Kopf, er hatte vorher nie daran gedacht, daß er Emma liebe, daß sie ihn lieben könne, es war ein freier und unabsehbarer Verkehr zwischen ihm und dem jungen Mädchen gewesen. Als er vor drei Jahren Frau Herbig die Zimmer abgemietet, war sie noch fast ein Kind gewesen; ihr fröhliches Wesen hatte ihn entzückt, er hatte schnelle

Freundschaft mit ihr geschlossen und hatte Stundenlang in Frau Herbig's kleinem Zimmer gesessen, um mit ihr zu plaudern und ihr seine Skizzen zu zeigen, für die sie ein lebhaftes Interesse verrieth. Er hatte aus ihrem Namen das ihm wohlklingendere Emely gemacht, und sie hatte ihn Anfangs harmlos Arnold genannt, bis allmählig das förmlichere „Herr Graf“ daraus geworden war. Darüber hatte er gelacht und es nicht dulden wollen, Frau Herbig aber hatte gemeint, Emma sei kein Kind mehr, und da müsse das vertrauliche Wesen ein Ende haben. Arnold verband den ihm damit gegebenen Wink nicht, ihr Verkehr blieb derselbe. Er war täglicher Gast in Frau Herbig's Zimmer, erzählte Emma von seinen Studien, zeigte ihr jede seiner Skizzen, und dafür brachte sie ihm von ihren Spaziergängen, die sie am Sonntag Nachmittag mit der Mutter, oder an den Werktagen, die für sie eifrige Arbeitstage waren, bisweilen in früher Morgenstunde machte, Feldblumen mit, die er dann zu schönen Sträußen geordnet in seinem Zimmer fand. Nur das Eine hatte Frau Herbig nie gestattet, daß er sie auf diesen Spaziergängen, wie er es so oft gewünscht, begleiten dürfte. Wie er auch gebeten, Emely diesen oder jenen schönen Punkt, den er entdeckt, zeigen zu dürfen, diesen oder jenen Gang, den sie besonders liebte, mit ihr gemeinsam machen zu dürfen, Frau Herbig hatte stets erklärt, das schide sich nicht. So hatte er sie fast immer nur in Gegenwart der Mutter gesprochen. Erst vor einigen Wochen hatte diese die oft verweigerter Erlaubniß endlich ertheilt, daß Emma ihm zu einem Bilde sitzen dürfe. Zuerst hatte sie verlangt, Arnold solle zu Hause malen, sie wolle wenigstens bei den Sitzungen zugegen sein. Erst auf seine dringenden Vorstellungen, daß das unmöglich sei, daß er nicht plötzlich sein Atelier aus der Akademie in seine Wohnung verlegen könne, daß er das Bild unter den Augen seines Lehrers malen wolle, und daß Niemand etwas Erläuterndes oder Tadelswerthes darin finden werde, wenn Emely sein Atelier zu den Sitzungen besuchte, hatte Frau Herbig eingewilligt. Sie hatte ihm erst zwei- oder dreimal gesehen, in diesen wenigen Stunden des Allein-

merstein zu Kolmar als zukünftiger Bürgermeisterei-Berwalter bezeichnet.

In den nächsten Tagen, 31. Januar und 2. Februar, wird der bekannte Konvertit Hr. Lohson — früher Vater Hyacinth — zwei Vorträge über „Das zukünftige Leben“ und „Das jüngste Gericht“ hier halten.

H. Leipzig, 23. Jan. (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts). Gegen die Direktoren und den Prokuristen eines großen Bankhauses im Reichslande waren Anklagen wegen Wechselstempelsteuer-Hinterziehung erhoben, in welchen sich die Strafanträge auf beinahe 200,000 M. beliefen. Nur einer dieser Fälle gelangte zur Entscheidung des obersten Gerichtshofes. Der Prokurist entschuldigte nämlich den Mangel der Stempelmarken damit, daß mit dem Aufleben ein Handlungsgehilfe beauftragt gewesen, wie dies bei allen Banquiers üblich sei; in der Nachlässigkeit des Bediensteten könne man keine dem Prokuristen zur Last fallende Hinterziehung finden. Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde verworfen, weil objektiv eine Hinterziehung vorlag und subjektiv der Prokurist gefehlt hat, als er den von ihm vollzogenen Wechsel aus der Hand gab, ohne daß die Stempelmarke sich darauf befand.

Ein Lokomotivheizer war in Folge zwanzigjähriger Dienstleistung erblindet, indem namentlich das Ausströmen der glühenden Luft aus der Feuerbüchse den Augen sehr schädlich ist. Derselbe verlangte Entschädigung auf Grund des Reichs-Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871, unterlag jedoch mit dieser Klage in allen Instanzen. Das Gesetz verlangt nämlich einen „Unfall“, d. h. ein vom gewöhnlichen Gange des Eisenbahn-Betriebes abweichendes Ereignis, und das kann nicht angenommen werden, wenn eine Dienstverrichtung an sich im Laufe der Jahre schädlich wirkt. Aus dem gleichen Grunde wurde eine andere Klage zurückgewiesen, in welcher der Eintritt eines Schlagflusses dem anstrengenden Dienste eines Schaffners zugeschrieben wurde, ohne daß irgend ein besonderes Ereignis sich zugetragen hatte.

Bedauerlich ist das fortwährende Wachsen der Zahl der Unfallprozesse, was darauf hinweist, daß das Gesetz mangelhaft ist und dringend der Revision bedarf, die freilich nur im künftigen Allgemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuch mit Erfolg geschehen kann.

Uebrigens sind an der Zunahme der Prozesse auch die Unfallversicherungen schuld, da manche Versicherungsgesellschaften den versicherten Prinzipalen in der Police zur Pflicht machen, wegen jedes Unfalles einen Rechtsstreit zu führen, sobald es die Gesellschaft verlangt, was dann fast regelmäßig geschieht.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 25. Jan. Es haben in der letzten Zeit, dem Vernehmen nach nicht bloß zwischen den katholischen, sondern auch zwischen diesen und den nichtkatholischen Mächten abermals Verhandlungen über die Eventualität einer Erhebung des römischen Stuhls stattgefunden und es haben diese Verhandlungen im Allgemeinen vorläufig das Ergebnis gehabt, daß speziell die katholischen Mächte nicht bloß ihre Absicht zu erkennen gegeben, sondern die Pflicht übernommen haben, von allen benachbarten althergebrachten Rechten Gebrauch zu machen, welche die volle Regelmäßigkeit der Papstwahl nach den kanonischen Satzungen sicherzustellen den Zweck haben.

Italien.

Ueber das Befinden Pius' IX. wird dem „Wiener Tagblatt“ aus Rom geschrieben: „Der Papst leidet an einem starken Katarrh und an Beklemmungen der Brust. Obwohl sein Aussehen zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß gibt, sagte sein Arzt Pelagallo dieser Tage zu einer hohen Persönlichkeit: „Der h. Vater war beim Empfang der Ordensschleife sehr heiser. Dieser Brustkatarrh ist nach meiner Ansicht ein Symptom von ungeheurem Ernst. Von einem Augenblicke zum anderen kann Pius IX. plötzlich sterben, wenn man es am wenigsten erwartet. Ich will dem Papste nichts sagen, um ihn nicht zu erschrecken, aber trotz seines guten Aussehens befindet sich Pius IX. in erster Gefahr.“

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Dem „Journal des Débats“ wird der Text der Erklärungen mitgeteilt, welche die Vertreter der Mächte in der vorletzten Sitzung der Konferenz von Konstantinopel (vom 18. Januar) abgegeben haben. Sie lauten:

„Wir hatten er zuerst in einzelnen Augenblicken ein Empfinden davon gehabt, daß ein tieferes Gefühl sie an einander fesselte. Ein plötzlich ansteigendes Licht des Vernehmens in ihren Augen, ein jähes Errotzen, ein schnelles Verschmelzen, hatten auch auf seiner Stirn eine helle Flamme aufschlagen lassen, hatten sein Herz fürwahr schlagen gemacht, hatten ihn erst nach einer langen Weile das rechte Wort finden lassen, um wieder ein unbefangenes Gespräch einzuleiten. Die Erinnerung an diese momentan befehlenden, aber auch schnell vergessenen Augenblicke erwachte in ihm, ihm war es plötzlich, als habe er nur in ihnen gelebt, als seien sie das Glück und Licht seines Lebens gewesen.“

„Ihr Bild bleibt nun unvollendet, Emely“, sagte er, und unter dem Eindruck seines raschen Gedankenganges zitterte eine wunderbare Weisheit in seinem Tone.

Sie nickte stumm.

„Oder nein“, fuhr er fort, „ich will es mitnehmen und aus der Erinnerung fertig machen, dann sehen Ihre lieben Augen mich in der Ferne an — wie sie mich jetzt permanent vermeiden“, schloß er halb lachend. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 24. Jan. Die Komische Oper machte gestern den für Musikfreunde interessanten, aber vor dem großen Publikum mißglückten Versuch, das aus dem Jahre 1810 datierende und um jene Zeit sehr populäre Werk von Nicolo (Fouard): „Aischenbode“ (Coadrillon) in ihr Repertoire aufzunehmen. Nur zwei oder drei Nummern der Oper sprachen heute noch an und eine tiefere Wirkung machte bloß ein in die Oper eingeleitetes Ballet, von Melodien von Lulli und andern Meistern aus der Zeit Ludwig XIV.

General Ignatieff: Da es uns gänzlich an einer Grundlage der Verständigung fehlt und die Unterhandlungen nicht fortgekommen werden können, erachtet die kaiserliche Regierung, die zu vertreten ich die Ehre habe, daß eine Verlängerung der Konferenzsitzen ganz ungerechtfertigt wäre. Ebenso wird die Anwesenheit ihres Vorkämpfers in Konstantinopel überflüssig, sobald seine von den Vertretern aller Garantemächte unterstützte Stimme da nicht mehr das Gewicht hat, das der einmütigen Rundgebung eines von Liebe zum Frieden und zu der Erhaltung eingegebenen europäischen Wunsches gebührt. Ich erkläre daher zu meinem großen Bedauern, daß, wenn in der nächsten Sitzung (Samstag) die otmannischen Bevollmächtigten uns nicht melden, daß die hohe Pforte die ihr von dem Marquis von Salisbury mitgetheilten Grundbedingungen angenommen hat, ich nicht ermächtigt bin, ferner an den Unterhandlungen Theil zu nehmen, und Konstantinopel ohne Verzug verlassen werde.

Graf Chaudordy: Eine aufmerksame Lesung der Vorschläge, welche der außerordentliche Bevollmächtigte Englands im Namen der sechs Mächte aufgestellt hat, wird die Mitglieder der otmannischen Regierung von dem Geiste der Mäßigung und Versöhnung, dem sie entsprechen sind, überzeugen. Von ihrer Antwort darauf kann die ganze Zukunft des Kaiserreichs abhängen. Ein jugendlicher und weiser Jüngling hat unlängst den Thron bestiegen, eine neue Verfassung ist proklamirt worden. Die durch diese Ereignisse geweckten Hoffnungen können sich aber nicht erfüllen, wenn die Türkei eine isolirte Stellung einnimmt. Sie bedarf des Friedens, des Credits, der Ruhe und einer guten Verwaltung. In Folge unheilvoller finanzieller Operationen hat sich die türkische Regierung gegenüber den meisten europäischen Staaten schon in eine sehr schwierige Lage gebracht und sie sollte sich hüten, diese noch zu verschlimmern. Allerdings ist das gegenwärtige Ministerium zu den gesunden Lehren in Finanzsachen zurückgekehrt, aber es muß nun auch die günstige Gelegenheit zur Ausführung seiner guten Absichten benutzen. Es liegt in diesem Augenblicke in seiner Hand, der Arbeit, dem Gewerbe und Handel die Sicherheit zu geben, die sie verdienen haben. Seine Verantwortlichkeit wäre groß vor dem Lande und der Geschichte, wenn es sich nicht die Bahn der Versöhnung, die sich ihm anbahnt, zu betreten, wozu alle Interessen und die Freunde der Türkei ihn rufen, weil es die Bahn des Fortschritts und der wahren Völkergüte ist, auf's Gerathewohl von den Ereignissen mit fortzureißen ließe.

Sir Henry Elliot: Ich habe Befehl, mich nach Wunsch der Konferenz nach London zu begeben, vorher aber einen Geschäftsträger bei der Pforte zu beurlauben.

Graf Bichy erklärt, daß er sich den Auslassungen des Marquis von Salisbury anschließt. Er ist von seiner Regierung beauftragt, der hohen Pforte zu melden, daß er im Falle der Ablehnung der von den Garantemächten gestellten Bedingungen nach Wien zurückkehren und die Führung der Botschaft Sr. K. Apostolischen Majestät in die Hände eines Geschäftsträgers legen wird.

Hr. Calice: Ich bin zu der Erklärung ermächtigt, daß, wenn die von dem Marquis v. Salisbury mitgetheilten Vorschläge im Prinzip nicht angenommen werden, ich den Schlußanträgen Sr. Exc., denen zufolge dann die Konferenz keinen Boden für weitere Beratungen mehr haben wird, betreten muß und demgemäß mit den anderen Bevollmächtigten aufbrechen werde.

Freiherr v. Werther: Für den bedauerlichen Fall, daß die hohe Pforte sich weigern sollte, die ihr von den Vertretern der sechs Mächte gemachten Vorschläge im Prinzip zu genehmigen, habe ich die Befehle erhalten, im Verein mit meinen Kollegen zu handeln und mit ihnen Konstantinopel zu verlassen, um nach vorgängiger Erneuerung eines Geschäftsträgers nach Berlin zurückzukehren.

Graf Corti: Ich habe die Ehre, den Vorschlägen und Erwägungen, welche der Marquis von Salisbury der Konferenz mitgeteilt hat, beizutreten, und halte es für meine Pflicht, gleichzeitig im Namen meiner Regierung zu erklären, daß sie jede Verantwortlichkeit für die Folgen, die aus einer Ablehnung derselben entstehen könnten, von sich weist.

Paris, 25. Jan. Die (gemäßigte) republikanische Linke ernannte gestern folgenden neuen Vorstand: Präsident: Leblond; Vizepräsidenten: Lisbonne und Pascal Duprat; Sekretäre: Journault und Camille Sée; Quästoren: Cochery und Margaine; leitender Ausschuss: Albert Grévy, Jules Ferry, Devoucoux und Bernard-Lavergne. In der republikanischen Union (äußerste Linke) hat Herr Lauffebat von dem Präsidium Befehl genommen. Diese Partei sträubt sich noch bis zum letzten Augenblicke gegen das von den benachbarten Fraktionen verlangte Zugeständnis, daß jede der drei Gruppen der Linken einen gleichen Antheil an dem Budgetausschuss haben soll. Unter diesen Auspizien gewinnt die Wahl der Budgetkommission an dramatischem Interesse.

Der Petitionsausschuss des Abgeordnetenhauses empfielt auf Antrag des Abg. Berrholon eine von 87 Bürgern von La Ciotat, einem Hafenorte in der Nähe von Toulon, eingereichte Bittschrift, die auf Vertreibung der Jesuiten und Konfiskation ihres unbeweglichen Vermögens anträgt, dem Justizminister zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Motive dieses Beschlusses lauten:

In Erwägung, daß die Gefahren, mit welchen der unruhige und herrschsüchtige Geist der Gesellschaft Jesu, der mit dem Glauben, den er zu verteidigen vorgibt, nichts gemein hat, die öffentliche Ruhe bedroht, nicht verkannt werden können; daß diese Gesellschaft seit ihrer Gründung in den Staaten, wo sie Platz griff, immer nur zu Wirren Anlaß gab; daß sie in der neuesten Zeit in offene Feindschaft gegen die Grundgesetze unserer Staatseinrichtungen und unseres nationalen Rechts getreten ist; daß sie ganz unverhohlen danach trachtet, die Regierung der Völker dem theokratischen Despotismus zu unterwerfen, welcher das Unerschütterliche von allen ist, da er im Namen einer übernatürlichen Gewalt, für deren Vertreter er sich ausgibt, weder die Moral, die er nach Gutdünken travestirt, noch das Recht, die Wissenschaft, die Unverletzlichkeit der Familie, die Sicherheit der Personen und des Eigentums achtet; daß demnach die Gesellschaft Jesu eine permanente Verschwörung gegen die bestehende Ordnung, eine wahre Gefahr für die Gesellschaft ist; daß ferner, während selbst den Freunden der Regierung das Recht, sich zu den erlaubtesten und friedlichsten Zwecken zu vereinen und zu versammeln, versagt bleibt, eine Gesellschaft, die sich selbst als den unverwundlichen Gegner der Regierung zu erkennen gibt, unmöglich das Verbot haben kann, allein ihre Zweige ausbreiten und ungekräftigt ihre verwegene Propaganda durch

Bereine und Kongresse betreiben zu dürfen, in welchen man sich viel eifriger mit Politik als mit frommen Werken beschäftigt; in Erwägung endlich, daß die Bittsteller nur die unparteiische Anwendung der Gesetze verlangen, beantragt der höchste Ausschuss, diese Petition an den Justizminister zu überweisen.

Nach der „Egalité“ von Marseille antwortete der Marschall MacMahon dem Maire dieser Stadt, Herrn Magliane, auf dessen Einladung, Marseille zu besuchen: „Die Souveräne pflegen gern zu reisen, um Ausbildungen entgegenzunehmen; ich lege aber auf solche wenig Werth und bin lieber auf das Nützliche bedacht. In meiner Jugend — Sie waren damals noch nicht auf der Welt — wohnte ich einer der Reisen Karl X. durch Lothringen bei. Er wurde überall mit Jubel empfangen. Die jungen Leute, die weiß gekleideten Jungfrauen mit ihren Blumen drückten sich um ihn und bekränzten ihn mit ihren Segenswünschen. Ein Jahr, ach nur sechs Monate nachher entfloß Karl X. in die Verbannung. Ich mache alljährlich nur eine Reise und meine nächste ist schon von den großen Wandern mit Beschlag belegt, denen ich beiwohnen muß. Sie werden wahrscheinlich nicht im südlichen Frankreich stattfinden und darum werde ich dies Jahr nicht nach Marseille kommen können. Ich verspreche Ihnen also nichts; denn was ich verspreche, das halte ich auch.“

Der Begnadigungsausschuss, von dessen Verstärkung in liberalem Sinne man nicht mehr reden hört, ist, um sich für die Vorstellungen des neuen Ministerpräsidenten nicht ganz taub zu zeigen, auf einen eigenthümlichen Vorschlag verfallen. Danach sollen die nach Neu-Caledonien deportirten Mitschuldigen der Commune jetzt vollkommen begnadigt werden, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich verpflichten, auch ferner in der Kolonie zu verbleiben. Das wäre also die Freiheit der Verbannung. Man könnte an eine Mystifikation glauben, wenn die Sache nicht dem „Journal de Rouen“ von einem Mitgliede des Ausschusses selbst, Hrn. Degouves-Denungus, gemeldet würde. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß Hr. Jules Simon auf diese todtgeborene Idee eingehen sollte.

Großbritannien.

London, 25. Jan. Das im österreichischen Sinne redigirte „Eastern Budget“ veröffentlicht Folgendes: „Unser Wiener Korrespondent schreibt, daß die Rückberufung der Gesandten aus Konstantinopel eine ernsthaftere Bedeutung hat, als die Türken und ihre Freunde ihr beizumessen geneigt scheinen. Es ist eine Rundgebung Seitens des vereinten Europa's, welche die Türken kaum außer Acht lassen können, und es zeigt das Russland, daß es keinen Grund hat, als eine es selbst ausschließlich angehende Ehrenfrage eine Beileidigung anzusehen, die in solcher Weise durch ganz Europa mißbilligt worden. Es wird deshalb empfunden, daß die Rückberufung der Gesandten der Erhaltung des Friedens einen schätzenswerthen Dienst geleistet hat. Was den Bericht angeht, die Türkei wolle mit Zurückziehung ihrer eigenen Gesandten aus den verschiedenen europäischen Hauptstädten antworten, so wird dem kein Glauben beigemessen. Solch ein Schritt würde ein Attentat-troiger Feindseligkeit sein, welcher wahrscheinlich zu sehr unheilvollen Folgen für die Pforte führen dürfte. Außerdem sind die türkischen Botschafterposten in Berlin, St. Petersburg und Paris gegenwärtig unbesetzt und die Geschäfte derselben werden durch Geschäftsträger besorgt.“

Die Saison beginnt bereits. Bei der Viscontes de Combermere war gestern eine große Gesellschaft vereint, zu der die Botschafter von Oesterreich und Italien, die Gesandten von Dänemark, Holland, Spanien gehörten. Der Premierminister hat Einladungen zu einem am 7. Febr. im Auswärtigen Amte stattfindenden parlamentarischen Diner ergehen lassen, der Schatzkanzler (als Führer der Regierungspartei im Unterhause) desgleichen und Lord Granville (als Führer der Opposition im Oberhause) ebenfalls.

Badische Chronik.

Mannheim, 25. Jan. Die Generalversammlung der badischen Gesellschaft für Zuckersfabrikation hat die Statutenänderung, welche durch die Heimzahlung der älteren Schuld von 2,100,000 fl. und das hieran sich knüpfende Erlöschen der Stimmberichtigung der Obligationenbestiter geboten war, einstimmig angenommen. Zu den Ausschüßräth wurden die Hrn. Wachenbach, Engelhorn, Espenschied, Dr. Ledeburg, Bauer, in den Ausschuss die Hrn. Haniel, Jöst und v. Rothschild gewählt. — Das Vermögen der Wittwen- und Waisenklasse des großh. Hoftheaters hat sich im abgelaufenen Jahre um 2784 M. vermehrt und beträgt jetzt 42,525 M. Es ist J. 3. erst eine Jahrespension mit 270 M. zu bestreiten. — Der Ban der Riedbahn soll nun auch auf der hiesigen Gemarkung in Angriff genommen werden. Die Arbeiten an dem neuen Gaswerke, dem großen Abzugskanal und der Zufahrtsstraße sind bei der anhaltend guten Witterung sehr gefördert und dabei viele Arbeiter beschäftigt worden, was bei der anhaltenden Flaute der Geschäfte sehr wichtig wirkte.

Mannheim, 25. Jan. Das Theater im Saalbau ist durch die Gesellschaft des Victoria-Theaters aus Frankfurt vorgestern mit „Jatinka“ von Sappé eröffnet worden, unter lebhafter Theilnehmung des Publikums. Die Bühne ist freundlich ausgestattet und genügt vollständig, wenn auch natürlich von Entwicklung größerer Kräfte nicht die Rede sein könnte. Die Gesellschaft besitzt einige vortreffliche Kräfte, insbesondere Frl. Pagai, Frl. Barnow und die Hrn. Adolph, Schick, Hermann und ein recht tüchtiges, gut geleitetes Orchester. „Jatinka“ hat übrigens nicht in dem Grade angeprochen, wie gestern Abend „Mamsell Angot“ von Lecocq, welches Stück mit köstlichem Humor gegeben wurde. Der Besuch war gestern erheblich schwächer als am ersten Tage, an welchem der ganze Saal von Zuschauern besetzt war; allerdings konkurirte gestern der regelmäßige Theaterabend und was außerdem das hier ganz ungewohnte Genre seinen Einfluß geübt haben. Heute wird „Die Fledermaus“, Operette von Strauß, gegeben. Einigermaßen störend wirkte gestern die Wahl des Hintergrundes, Thurnersee mit der Jungfrau, für den Pariser Schauspiel.

Mosbach, 22. Jan. Ueber die Persönlichkeit des w. Appel werden der „Bad. Redarg.“ von Seiten des hiesigen Bezirksarztes

Hrn. Wolf nachstehende Mittheilungen gemacht: Heinrich Appel von hier ist 30 Jahre alt, hat die hiesige Volks- und höhere Bürgerschule besucht und sodann das Schreinerhandwerk gelernt. Er zeigte schon in der Schule Eigenschaften seines Charakters und Benehmens und stammt aus einer Familie, in welcher eine erbliche Anlage zu physischen Störungen nicht zu verkennen ist. Als Lehrling und Handwerksbursche (in Oberbayern) soll er wiederholt schwere Schläge auf den Kopf erhalten haben. Im Februar 1872 wurde derselbe auf einem Maskenballe vom Schläge getroffen. Er war von da auf der rechten Seite gelähmt, welche Lähmung jetzt noch in geringeren Grade als Schwäche fortbesteht. Er kam gelähmt und sprachlos in die Heidelberger Klinik, wo er längere Zeit, besonders auch von Hrn. Professor Erb mit Elektricität behandelt wurde. Lähmung und Sprache besserten sich, aber die Hirnerkrankungen wurden beinahe schlimmer. Heftige Spannungsgedächtnisse im Kopfe, Angestimmtheit, Sinnestäuschungen, Neigung zu Selbstmord traten auf. Mehrere Versuche dazu wurden vereitelt. Die Angestimmtheit trieb ihn Tage und Nächte lang in den Wäldern herum. Am 7. März 1874 wurde er in die Heil- und Pflegeanstalt Jelenau aufgenommen. Hier trat große Reizbarkeit ein, er wurde heftig und ging zu Thätlichkeiten über. Gleichzeitig traten Verfolgungs-Wahnideen auf. „Gegen den Arzt“, heißt es in dem amtlichen Aktenstücke, „verhielt sich der Kranke theils kindisch-reudlich, theils ganz unmotiviert feindselig“.

Am 25. August 1874 wurde Appel von Jelenau in die Pforzheimer Anstalt versetzt, etwisch aber am 18. Oktober und begab sich hierher. Dem Ansuchen der Direction der Anstalt um Zurücklieferung des Kranken wurde von hier aus nicht entsprochen.

Dies wurde mir am 14. Nov. von der Direction amtlich mitgeteilt und bemerkt: „Sein Bruder will im Einverständnis mit Groß-Bezirksamt einen Versuch mit der Folterverpflanzung machen. . . Er ist zwar in seiner Weise, wie seine Angehörigen glauben, genesen, aber er ist auch nicht gefährlich und hiernach jener Versuch gestattet.“

Meine Berichte über den Kranken, welcher übrigens von Zeit zu Zeit längeren Aufenthalt in Heidelberg nahm, um in einem Hotel als Schreiner zu arbeiten, lauten alle günstig. Appel arbeitete, war heiter und sagte nie. Auch sein körperliches Befinden war ein entschieden besseres. Für gesund konnte derselbe jedoch nicht gehalten werden, obgleich mein letzter Bericht vom April 1876 die früheren günstigen Befindlichkeiten. Wenn auch jetzt anzunehmen ist, daß Appel ein Interesse daran hatte, mit seine krankhaften Gefühle und Ideen theilweise zu verschweigen, um nicht in die Anstalt zurückgebracht zu werden, so machte doch das körperliche Aussehen desselben auch eine Besserung seines Geisteszustandes wahrscheinlich.

Seit einem halben Jahre ungefähr hat sich jedoch dieser Zustand wieder verschlimmert, und besonders jetzt er scheint sich die Wahnsinn ausgebildet zu haben, daß die Ärzte in Heidelberg ihn geschossen hätten und er davon noch 2 Kugeln im Nacken sitzen habe. Seine Mutter theilte mir vor einigen Wochen mit, daß ihr Sohn wieder nicht mehr arbeite und oft stundenlang im Zimmer ruhig dasitze. Ich besuchte den Kranken. Er läugnete mir jedes Unwohlsein und sagte, er arbeite nichts, weil er keine Arbeit habe. Ich versprach ihm, für solche besorgt zu sein. Meine dahin zielenden Bemühungen waren erfolglos.

Appel will jetzt von seiner That nichts wissen, obgleich an seiner Thäterschaft ein Zweifel nicht bestehen kann. Derselbe ist unzweifelhaft aus den Beobachtungen, daß die Ärzte ihn geschossen hätten und er sich rächen müsse, und daß sie Schuld seien, daß ihn jetzt immer ein elektrischer Funken verfolge, sowie aus der auf Sinnestäuschung beruhenden Angabe Appels, daß Dettlich ihn „spöttisch behandelt“ habe, entsprungen. Appel hat nach seiner eigenen Angabe nie ein Wort mit Dettlich gesprochen.

7. Pörrsch, 24. Jan. Im gegenwärtigen Winter sind uns vielfache Beweise geboten, um welche uns manche Stadt beneiden dürfte. Wir verdanken dies namentlich der glücklichen Nähe der Stadt Basel, wo wir uns ohne großen Aufwand an den dortigen wissenschaftlichen und künstlerischen Vorgängen betheiligen konnten. Während hier Vorträge, kleinere Konzerte und gemüthliche Abendunterhaltungen wechselten, sind es dort die großen Konzerte in der Tonhalle und das Theater, die viele hiesige Einwohner herbeiziehen. Vor acht Tagen hörten wir den Violinmeister Joachim, der alle Hörer elektrisirte, und gestern fand die wohlgerühmte, in Gesang und Instrumentalmusik gleich vorzügliche Aufführung von Haydn's „Die Jahreszeiten“ in dem überfüllten Saal der Tonhalle, wohin sehr viele Wiesenthaler gepilgert waren, hiesigen Besuche. Wie sehr man hier das Basler Theater schätzt, beweist der Umstand, daß für morgen, wo „Lohengrin“ zum dritten Male gegeben wird, und obgleich schon viele diese Oper gesehen hatten, 160 Karten gezeichnet wurden. Die Aufführung beginnt so früh, daß man den letzten Zug hierher noch erreichen kann. Letzten Montag konzertierten hier die Brüder Hermann und Fr. Ritter und erzielten großen Beifall. Die beiden Hermann sind Wiesenthaler (aus Akenbach), und man war um so mehr über die eminenten Fortschritte derselben erfreut, als man schon vor 10 Jahren in den beiden talentvollen Kunstjüngern Beethoven's erwarbte, was nun Wahrheit geworden ist. Zu meinem letzten Bericht über den hiesigen Gemeindegewalt muß ich eine kleine Ungenauigkeit berichtigen. Der Gehalt des Bürgermeisters wurde nicht erhöht, wohl aber werden ihm, da die Gehälter der Stabsbeamten wegfielen, 300 M. ausgesetzt, also etwas mehr, als die Gehälter vor dem 1. Jan. 1876 eintrugen.

Bermischte Nachrichten.

* Berlin. (Postalisches.) Das zeitweilig ausgelegt gewesene Postausfuhr-Verfahren im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn tritt mit dem 1. Febr. wieder unter den früheren Bedingungen in Kraft. Was den Postanweisungs-Verkehr mit Oesterreich-Ungarn betrifft, so bleibt die Bestimmung, nach welcher von einem Aufgeber an einen und denselben Empfänger an einem Tage höchstens zwei Postanweisungen angenommen werden dürfen, bis auf Weiteres in Kraft.

8. Paris, 25. Jan. Nächsten Montag wird das Grabmal Auber's auf dem Père-Lachaise enthüllt und aus diesem Anlaß in der Großen Oper eine Festvorstellung veranstaltet, deren Programm aber nur zur Hälfte aus Werken des vereinigten Meisters zusammengesetzt ist. Es lautet nämlich: 5. Akt von Gounod's „Faust“; 2. Akt der „Stimmen von Portici“; Ballet aus Mozart's „Don Juan“ (d. h. die in diese Oper hier eingeleitete Tänze nach Mozart'schen Melodien) und endlich der von dem ganzen Balletcorps ausgeführte Walopp aus „Giselle oder der Maskenball“.

— (Ein abenteuerliches Leben.) Am 13. Jan. kam ein

Weib nach Paris, welches sich durch seine Excentricitäten in ganz Südamerika einen Namen erworben hatte. Bis zu einem Alter von fünfzehn Jahren bei ihrem Vater erzogen, ward das junge Mädchen eines Tages ihres ruhigen Lebens im elterlichen Hause müde und entschloß unter Mitnahme einer Summe von 200 Pf. St. um von ihrer Spur abzulenken, schnitt sie sich die Haare ab, kleidete sich als Knabe und bestand nun eine zahllose Reihe von Abenteuern. Nachdem sie Schiffsjunge, Handelsbeamter und Pferdeverleiher gewesen war, kam die junge Abenteurerin nach Buenos-Ayres, wo sie durch ihren entschiedenen Charakter Aufsehen erregte und das Kommando einer Kompagnie erhielt. Mehrere glückliche Waffenthaten hatten ihre Ernennung zum Obersten zur Folge. Bei einer Offiziersversammlung im letzten Mai gerieth der junge Stabschef in Streit mit einem Kameraden. Es erfolgte ein Duell, in welchem ihr Gegner getödtet wurde. Bei Durchsicht der Papiere des Verstorbenen erkannte das junge Mädchen mit Schrecken, daß sie einen Brudermord begangen habe. Ihr Gegner war nämlich ihr eigener älterer Bruder, der sich von seiner Familie getrennt hatte, als sie erst zwei Jahre alt war. Verzweifelt warf sie sich zu den Füßen des Bischofs, dem sie ihr abenteuerliches Leben erzählte und der ihr versprach, sich bei ihrem Vater für sie zu verwenden. Die Gelbin dieser Geschichte, Miss Cora Dickson, ist erst 22 Jahre alt, von mittlerer Taille und so sanftem und behaglichem Aussehen, daß man so viel Energie und Mut gar nicht bei ihr voraussetzen sollte. Sie ist im Hotel Rivoli in Paris abgisterig.

— (Garibaldi's Sohn ein Lastträger.) Bekanntlich haben die Blätter schon längst gemeldet, daß Garibaldi's jüngerer Sohn Ricciotti mit seiner Gemahlin nach Australien ausgewandert sei, um sich dort anzusetzen. Wie nun der „Gazzetta del Villaggio“ aus Melbourne in Australien geschrieben wird, hatte der Sohn Garibaldi's gleich nach seiner Ankunft in dieser Stadt, da er ganz ohne Mittel kam und auch seinen Namen nicht verrathen wollte, mit großer Noth zu kämpfen, so daß er Kohlenstücke tragen und seine Frau nähren mußte, um sich ernähren zu können. Und doch verdienten Beide täglich kaum 2 Schilling (2 M.). Zuletzt zwang ihn doch die Noth, sich zu erkennen zu geben, und nun hat ihm die dortige Kolonialregierung eine Sekretärstelle mit einem jährlichen Gehalte von 200 Pf. verschafft.

— (Petroleum als Heilmittel.) Von Amerika wird gegenwärtig feinst gereinigtes Petroleum „Baseline“ in den Handel gebracht, welches durch den Rührungsprozeß den üblen Geruch des gewöhnlichen Brennstoffes vollständig verloren hat und sich als eine klare gelbliche Gallerte darstellt. Außer seiner Verwendung als Grundlage für Pomaden, Cold cream etc., hat das neue Produkt andere schätzenswerthe Eigenschaften. Es ist nämlich ein ausgezeichnetes Forderungs- und Heilmittel bei Verwundungen, Verbrennungen, Quetschungen, Insektenstichen etc., und soll das bisher gegen spröde Haut in Anwendung gebrachte Glycerin an Wirkung noch übertreffen. Auch für innerlichen Gebrauch bei Katarrhen der Athmungsorgane wird dasselbe empfohlen.

— (Hochfluthen.) Wie per Kabel aus New-York gemeldet wird, sind durch das Aufbrechen des Eises auf dem Ohio und seinen Nebenflüssen plötzlich Hochfluthen eingetreten, wodurch in Pittsburg große Verheerungen verursacht wurden. Sieben Dampfer, 400 Kohlenbarken und andere Fahrzeuge erlitten Schiffbruch. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars veranschlagt. In Cincinnati wurde Schaden in Höhe von 400,000 Dollars angerichtet. Großes Unheil wird auch aus fast jeder Stadt bis zur Mündung des Ohio hinunter gemeldet. Hunderte von Schiffen wurden in ungeheuren Massen von Treibeis, die zehn Meilen in der Stunde zurücklegten, den Fluß hinunter getrieben.

Literatur.

7. Soeben sind zwei Schriften auf dem Gebiet der populären Theologie erschienen, welche in weiteren Kreisen Beachtung finden werden. Die erste heißt: „Die Grundlehren des Christenthums aus dem Bewußtsein des Glaubens in Zusammenhang dargestellt von Dr. D. Schenk, Brodhans (9 Mark).“ In einem 59 Seiten starken Bande gibt der gelehrte Verfasser des hochbedeutenden Werkes: „Das Wesen des Protestantismus“ (1846. 57. H. Aufl. 1862) und der „Christlichen Dogmatik“ in 2 Bänden (1858) das Resultat seiner wissenschaftlich dogmatischen Entwicklung anfangs in der Form einer Uebersetzung seiner Dogmatik in der Gestalt einer jeden Weisheit verständlichen, alles gelehrten Ballastes entledigten, sehr übersichtlichen Darstellung der „Grundlehren“ des Christenthums. Auch die in den dogmatischen Werken üblichen Auseinandersetzungen mit anderen Theologen und deren Systemen sind weggeblieben. Der Standpunkt des Verfassers ist, wie in allen seinen dogmatischen Arbeiten, viel positiver oder doch vermittelnder, als das minder unterrichtete Publikum nach dem durch den „Schenk-Streit“ und die Protestantenvereins-Aktion des Verfassers entstandenen Parteilicheren-Namen desselben da und dort zu erwarten pflegt. Zudem ist es ein Werk jahrelanger stiller Arbeit des reifen Alters und mild und verständlich und dürfte auch im Volkstheatre gerade in unserer Zeit einem lebhaft gefühlten Bedürfnis nach besserer Orientierung auf dogmatischem Gebiet entgegenkommen.

Die zweite Schrift führt den Titel: „Heinrich Lang. Lebensbild eines freisinnigen Theologen von Stefan Mayer. Basel. Krüsi.“ Wir wüßten kaum eine Lebensbeschreibung eines Theologen, die einen Mann von so anerkannt tiefgreifender Bedeutung in einer so anschaulichen, lebendigen und volgenreichen Weise (auf 156 Seiten) nach Charakter, Geschichte, theol. Denken und Wirken schilderte, wie dieses kleine Buch aus Freundschaft es vermag. Wir empfehlen die kleine Schrift allen denen, die den Frühgeheimen bewunderten, oder nur von Ferne von ihm hörten, oder gar nur einen gefährlichen Feind des wahren Evangeliums in ihm sahen: sie werden Alle mit einer gewissen Befriedigung von diesem Buche und seinem Helden scheiden.

Nachricht.

7. Hanau, 26. Jan. Bei der Stichwahl zwischen Weigel und Frohne erhielt bis jetzt Ersterer 10,042 Stimmen, Frohne nur 9443. Das Ergebnis eines Wahlbezirks fehlt noch, doch ist dasselbe ohne Einfluß auf das Gesamtergebnis.

7. Brüssel, 25. Jan. Eine königl. Verordnung verbietet die Einfuhr und Durchfuhr des aus Deutschland kommenden Viehes.

7. Paris, 26. Jan. Das „Journal officiel“ publizirt

das Ein- und Durchfuhrverbot für alle Arten Horn-, Ziegen- und Schafvieh aus Deutschland, England, Oesterreich, Rußland, den Donaufürstenthümern und der Türkei; für alles Vieh anderer Provinzen ist strengste Prüfung des Gesundheitszustandes angeordnet.

7. Versailles, 25. Jan. In der Deputirtenkammer erhielten bei der Wahl zur Budgetkommission die Gambettisten, durch die Rechte und die Bonapartisten unterstützt, die Majorität gegenüber der gemäßigten Linken und dem Centrum. Die Wahl Gambetta's zum Vorsitzenden der Budgetkommission gilt als sicher.

7. Liverpool, 26. Jan. In der gestrigen Banktreue bestritt Northcote, daß die Konferenz ein Mißerfolg gewesen sei, sie habe, obwohl nicht gänzlich erfolgreich, den internationalen Argwohn und Eifersucht beschwichtigt, wodurch die Friedensausichten jetzt besser seien, als vor der Konferenz. Der Friede sei nur erhaltbar, wenn die Anreizungen zum Kriege streng gemieden werden.

7. Konstantinopel, 25. Jan. Elliot ist heute nach Brindisi abgereist; Werther, Bichy und Calice reisen Samstag nach Triest ab.

7. Washington, 25. Jan. Bei der Abstimmung des Senates über die Komitabil, welche die Präsidentenwahlfrage betrifft, stimmten 24 Republikaner und 23 Demokraten für und 16 Demokraten und 1 Republikaner gegen die Annahme. Die Repräsentantenkammer wird die Bill voraussichtlich am Freitag annehmen.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 26. Jan., die übrigen vom 25. Jan.)

Staatspapiere.	
Breuzen 4 1/2 % Oblig. Zhr. 104 1/2	Oesterr. 5 % Papierrente 50
Baden 5 % „ „ „ 104 1/2	„ „ „ „ „ 4 1/2 % 82 1/2
„ 4 1/2 % „ „ „ 101 1/2	Luzern 4 % Obl. i. J. a. 28fr. —
„ 4 % „ „ „ 96 1/2	„ 4 % „ „ i. J. a. 106fr. 94 1/2
„ 4 % „ „ „ 96 1/2	„ 5 % „ „ v. 1870 86 1/2
„ 4 % „ „ „ 94 1/2	„ 5 % „ „ v. 1871 82 1/2
„ 4 % „ „ „ 100 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 97 1/2
„ 4 % „ „ „ 93 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 99 1/2
„ 4 % „ „ „ 104 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 99 1/2
„ 4 1/2 % „ „ „ 101 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 99 1/2
„ 4 % „ „ „ 94 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 99 1/2
„ 4 % „ „ „ 95 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 99 1/2
„ 4 1/2 % „ „ „ 54 1/2	„ 4 1/2 % „ „ v. 1871 99 1/2

Aktien und Prioritäten.	
Reichsbank 154 1/2	5 % Donau-Drau 47
Badische Bank —	5 % Franz-Josef-Prior. 74 1/2
Deutsche Vereinsbank 66	5 % Kronpr. Rudolfs-Prior. —
Darmstädter Bank 100	„ von 1867/68 —
Oesterr. Nationalbank 680	5 % Kronpr. Rud. Pr. v. 1869 59
Oesterr. Kredit-Aktien 117 1/2	5 % „ „ „ „ „ 73 1/2
„ 86 1/2	„ „ „ „ „ „ 58 1/2
„ 102 1/2	„ „ „ „ „ „ 57 1/2
„ 115 1/2	„ „ „ „ „ „ 49
„ 95 1/2	„ „ „ „ „ „ 49 1/2
„ 194	„ „ „ „ „ „ 52 1/2
„ 60 1/2	„ „ „ „ „ „ 66 1/2
„ 95 1/2	„ „ „ „ „ „ 76 1/2
„ 85	„ „ „ „ „ „ 45 1/2
„ 140 1/2	„ „ „ „ „ „ 98 1/2
„ 101 1/2	„ „ „ „ „ „ 63 1/2
„ 168 1/2	„ „ „ „ „ „ 42 1/2
„ 52 1/2	„ „ „ „ „ „ —
„ 74 1/2	„ „ „ „ „ „ 96 1/2
„ 64 1/2	„ „ „ „ „ „ —
„ 67 1/2	„ „ „ „ „ „ 68

Anlehensloose und Prämienanleihe.	
3 1/2 % Preuss. Präm. 100 Zhl. —	„ 250 fl. Loose v. 1854 93 1/2
„ 100 Zhaler. —	„ „ „ „ v. 1860 99 1/2
„ 108 1/2	„ 100 fl. Loose v. 1864 249 —
„ 124	„ 100 fl. Loose v. 1864 139 —
„ 121 1/2	„ 100 fl. Loose v. 1864 139 —
„ 35 fl. Loose —	„ 100 fl. Loose v. 1864 139 —
„ 85 40	„ 100 fl. Loose v. 1864 139 —
„ 153 —	„ 100 fl. Loose v. 1864 139 —
„ 23 50	„ 100 fl. Loose v. 1864 139 —

Wechselkurse, Gold und Silber.	
London 10 Pfd. St. 20/20	Ducaten 9.60 — 65
Paris 100 Francs 81.36	20-Francs-St. 16.20 — 24
Wien 100 fl. öst. 163.65	Engl. Sovereigns 20.33 — 38
Disconto 4 %	Rußische Imperial 16.70 — 75
Holland 10 fl. St. 16.65	Dollars in Gold 4.16 — 19

Wendung: fest.
Berliner Börse, 26. Jan. Kreditaktien 235.50, Staatsbahn 388.—, Lombarden 122.50, Disc. Commandit 108.50, Reichsbank 164.50.
Wendung: fest.
Wiener Börse, 26. Jan. Kreditaktien 143.20, Lombarden 74.50, Staatsbahn —, Anglobank 77.20, Unionbank —, Napoleons'or 9.90.
Wendung: fest.
New-York, 26. Jan. Gold (Schlußkurs) 106.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, 28. Jan. 2. Vorstellung außer Abonnement. Zum ersten Mal: Abu Hassan, Singpiel in 1 Akt, von Hiemer, Musik von C. M. v. Weber. Zum zweiten Mal: Das goldene Kreuz, Oper in 2 Akten, von Mosenthal, Musik von Ignaz Brüll. Anfang 6 Uhr.
Dienstag, 30. Jan. 1. Quartal. 16. Abonnementsvorstellung. Rosenmüller und Finte, Lustspiel in 5 Akten, von Löffler. Anfang 1/2 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 31. Jan. Abu Hassan, Singpiel in 1 Akt, von Hiemer, Musik von C. M. v. Weber. Das goldene Kreuz, Oper in 2 Akten, von Mosenthal, Musik von Ignaz Brüll. Anfang 6 Uhr.

Dankagung.
 273. Konstanz. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schweren Verluste unseres theuren Vaters und Vaters sagen wir allen aufrichtigen Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank.
 Konstanz, den 24. Januar 1877.
 Die Familie Beer.

Mietfreie Villa mit Garten
 270. 1. In erhöhter und gesunder Lage dahier ist eine außerordentlich schön und angenehm gelegene, kleine, elegant möbilit Villa mit Garten zu vermieten und kann zu jeder Zeit bezogen werden. Freundschaftliche Promenaden, Waldschatten und reizende Fernsichten in unmittelbarer Nähe. Die Gemüthe des Landlebens werden mit denen der Stadt zugleich geboten. Das Anwesen enthält 7 Hektar, Küche und alle sonstigen Bequemlichkeiten. Nähere Auskunft ertheilt die Güteragentur von **Ferdinand Adrian**, Freiburg i. B., am Münsterplatz.

Kapitalien-Gesuch.
 50,000 Mark, 40,000 Mark, 10,000 Mark, 7000 Mark, 5700 Mark, 4000 Mark und 2000 Mark werden gegen Einlegung von doppeltem Unterpfand in vorzüglichen Liegenschaften und 5% Verzinsung aufgenommen.
 Diejenigen verehrten Herren und Herrn Kapitalisten, welche ihre Gelder sicher anlegen wollen und auf pünktliche Rückzahlung reflektieren, belieben ihre Offerten an die Expedition dieses Blattes mit der Bezeichnung A. S. abzugeben. 267. 1

Pacht-Gesuch.
 271. 1. Ein tüchtiger und kautionsfähiger, junger Kaufmann, verheiratet, sucht in einer Stadt oder auf dem Lande ein Colonial- und Speereisgeschäft, oder ein gemischtes Waaren-Geschäft auf längere Zeit pachtweise zu übernehmen. Die besten Referenzen stehen zu Gebote. Es wird dabei jedoch nur auf ein gut renommirtes und gangbares Geschäft gesehen und ertheilt sich gefällige Offerten die Güteragentur von **F. Adrian**, Freiburg i. B., am Münsterplatz.

Gastwirthschaft
 258. 2. Freiburg. Umzugs halber ist eine in nächster Nähe Freiburgs eine seit langen Jahren bestehende, gut rentirende Gastwirthschaft übertragen worden. Der Kaufpreis beträgt . . . 7542 Mark. Näheres bei Agent **F. Adrian**, Freiburg. Gd. Verbelli.

Geschäfts-Verkauf.
 269. 1. Ein altrenomirtes, in guter Geschäftslage sich befindendes Papier-, Schreib-, und Zeichen-Materialien-Geschäft dahier, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und kann sofort übernommen und in dem nächstbesten mit zu übernehmenden Postale fortgeführt werden. Jede gewünschte Auskunft ertheilt prompt die Güteragentur von **F. Adrian**, Freiburg i. B., am Münsterplatz.

frische Sendung
 des berühmten giftfreien **Mund- und Nahrungsmittels** von **Fr. Bauer**. Wert: ein a. M. per Schachtel 50 Pf., einzeln bei **Th. Bragier**, Karlsruhe, Wilsdruffer 10. 324. 2

Reinen Burgunder
 (nach chemischer Untersuchung des Herrn Professor Dr. Reizer hier ist dieser Wein frei von Schwefel und andern Verunreinigungen, die zuweilen im Wein vorkommen).
 ab hiesigem Bollkeller (unverfälscht), in Originalfassern, inklusive Faß:
Marsaules, 1873, in Gebinden von 60 Liter, 60 Pf. per Liter,
Beaune, 1873, in Gebinden von 110 Liter, 70 Pf. per Liter,
 aus meinen Patentkellern:
Beaune, 1872, 95 Pf. per Liter,
 in Fässern von 20 Litern an, empfiehlt
Julius Höck,
 Weinhandlung und Hotel
 Grüner Hof.

Internationaler Club in Baden-Baden. Aktien-Gesellschaft.

Die General-Versammlung vom 24. ds. Mts. bestimmte die Auszahlung einer Dividende pro 1876 von fünf Prozent, das ist: Fünfundzwanzig Mark per Aktie. Die Besitzer der Aktien werden hiermit eingeladen, diese Dividende gegen Abgabe des Coupons III bei den Herren **G. Müller & Co.** in Karlsruhe oder in Baden-Baden erheben zu lassen.
 277. 1.

Holzversteigerung.
 Die Gemeinde Detigheim läßt am Samstag den 3. Februar d. J. in ihrem Gemeindefeld nachfolgende Holzsortimente gegen Barzahlung öffentlich versteigern:
 1. 42 Stück Eichen, worunter 6 Hölzländer.
 2. 107 Stück Eichen, worunter 60 bis 70 Stück vorzüglich schöne mit einem Kubikinhalt von 1 1/2 bis gegen 2 Festmeter.
 3. 1 Buche.
 4. 1 Hainbuche.
 5. 74 Erlen.
 6. 84 Weiden.
 7. 1 Pappel.
 Die Zusammenkunft ist Morgens 10 Uhr im Hieschlag gegen Detigheim.
 Detigheim, den 24. Januar 1877.
 Das Bürgermeistertum.
 Rauter.

Holzversteigerung.
 Die Gemeinde Urloffen versteigert am Dienstag den 30. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr, im diesjährigen Holzschlag Nr. 15 12 Stück starke Eichen, 11 Stück geringere Eichen, 50 Stück Eichen, 68 Stück Erlen.
 Urloffen, den 24. Januar 1877.
 Das Bürgermeistertum.
 Schneider.

Bürgerliche Rechtspflege.
Erbbefreiungen.
 2. 642. Rheinbischofsheim. Salomea und Barbara Stöß von Rudenstschopf, welche vor mehreren Jahren nach Amerika reisten und deren Aufenthaltsort hier nicht bekannt ist, sind am Nachlass ihres Vaters Jakob Stöß V. in Rudenstschopf erbberichtig.
 Dieselben werden aufgefordert, sich innerhalb der Frist von drei Monaten dahier zu melden, andernfalls die Erbschaft denjenigen Personen zugetheilt werden wird, welchen sie zustäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
 Rheinbischofsheim, den 17. Januar 1877.
 Groß. Notar
 Sed.

Erbbefreiungen.
 2. 673. Heidelberg. Zum Nachlass der am 10. November 1876 verlebten Barbara Jacob, ledige Näherin in Heidelberg, beruht das Gesetz deren Geschwister: Elisabeth, Ehefrau von Schuhmacher Sebastian Rückert, angeblich in New-York, Heinrich Jacob, Schuhmacher, und Johann Friedrich Jacob, Schuhmacher, Beide an unbekanntem Aufenthaltsort in Amerika.
 Dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten ihre Erbanprüche vor dem Notar des Distriktes Heidelberg I um so gewisser geltend zu machen, als im Unterlassungsfall der ohnehin sehr geringe Nachlass denjenigen zugetheilt werden würde, welchen er zustäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
 Heidelberg, den 23. Januar 1877.
 Groß. Notar
 G. F. S a c h s.

Erbbefreiungen.
 2. 685. Heidelberg. Johann Georg Eichler von Handschuchheim, welcher im Jahr 1856 mit seinen Kindern Johann und Juliana nach Amerika auswanderte; von deren Dasein und Aufenthaltsort dahier nichts bekannt ist, werden zu den Verlassenschaftsverhandlungen ihres am 1. November 1876 in Handschuchheim verlebten Vaters resp. Großvaters Friedrich Eichler mit Frist von drei Monaten mit dem Bedenken öffentlich vorgeladen, daß, wenn sie nicht erscheinen und ihre Rechte geltend machen, die Erbschaft denen werde zugetheilt werden, welchen sie zustäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätten.
 Heidelberg, den 16. Januar 1877.
 Groß. Notar
 Sternheimer.

Handelsregister-Einträge.
 2. 651. Nr. 782. Eberbach. Unter D. B. 106 im Firmenregister wurde heute eingetragen die Firma:
 „Samuel Marx in Strümpfelbrunn“.
 Ehevertrag d. d. Eberbach, 6. November 1876, mit Mina Marx von Strümpfelbrunn, wornach jeder Theil 100 M. in die Wittergemeinschaft einbringt und alle übrige gegenwärtige und künftige Fährnis davon ansieht.
 Eberbach, den 16. Januar 1877.
 Groß. Notar
 Grimm.

Handelsregister-Einträge.
 2. 629. Nr. 618. Wiesloch. In Ordnungszahl 188 des Firmenregisters wurde heute eingetragen: die Firma **G. Scheffner** in Wiesloch. Inhaber ist Spejerei, Material- und Fabrikwaarenhändler Georg Scheffner von da. Derselbe

Verw. Bekanntmachungen.
 284. Karlsruhe.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
 Eintransporte aus der Schweiz nach Würtemberg, welche auf den diesseitigen Stationen Basel, Konstanz, Schaffhausen, Eingen oder Baldshut unempfindlich werden, genießen bis auf Weiteres auch bei Beförderung in bedeckten Wägen die Höhe des Spezialtarifs III des Badisch-Württembergischen Gütertarifs.
 Karlsruhe, den 25. Januar 1877.
 General-Direktion.

Verw. Bekanntmachungen.
 281. Karlsruhe.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
 Im Verkehr zwischen den Badischen Stationen einer- und den Stationen Darmstadt und Frankfurt andererseits, sowie im Verkehr zwischen den Stationen Basel und Wiesloch wird rothes Eis in Wagenladungen vom 28. Januar an bis auf Weiteres zu den Frachtsätzen des Spezialtarifs in bedeckten Wägen befördert.
 Karlsruhe, den 26. Januar 1877.
 General-Direktion.

Verw. Bekanntmachungen.
 242. 2. Nr. 439. Karlsruhe.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Bergebung von Feuerlöschgeräthschaften.
 In höherem Auftrage soll die Lieferung von 6 sogenannten Quartierspigen mit Schläuchen, Tragbütteln und Feuerzernen, sowie 22 eideinen Wasserbütteln mit 300 Liter, 1 dergl. mit 1200 Liter und 1 dergl. mit 2000 Liter Inhalt, und endlich 5 großen und 5 kleinen Feuerleitern vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen können gegen Ertrag der Copialgebühren von uns bezogen werden.
 Offerten wollen portofrei bis zum 17. Februar mit der Aufschrift: „Angebot auf Feuerlöschgeräthschaften“ bei uns eingereicht werden.
 Karlsruhe, den 22. Januar 1877.
 Groß. Verwaltung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte.

Verw. Bekanntmachungen.
 291. 3. Nr. 281. Offenburg.
Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Bergebung von Bauarbeiten.
 Die Arbeiten zur Erbauung eines neuen Güterschuppens auf der Station Achern sollen im Submissionsweg vergeben werden und sind drucksatz:
 1. Grab- und Maurerarbeit 4888 Mark,
 2. Zimmermannsarbeit 5485 „
 3. Schreinerarbeit 181 „
 4. Malerarbeit 132 „
 5. Schlosserarbeit 1060 „
 6. Blechenerarbeit 253 „
 7. Anstreicherarbeit 684 „
 Zus. 12673 Mark.
 Die Submissionsverhandlung findet **Wittwoch den 31. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr,** auf dem Geschäftsnummer des unterzeichneten statt, woselbst Pläne, Boranschlag und Bedingungen bis dahin eingesehen werden können. Lusttragende Uebernehmer haben bis zur genannten Zeit die nach Prozenten des Boranschlags lautenden Angebote auf die Gesamt- oder Einzelnarbeiten schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei an den Unterzeichneten einzuliefern.
 Offenburg, den 19. Januar 1877.
 Der Groß. Bez.-Bahningenieur.

Verw. Bekanntmachungen.
 2. 694. Heidelberg.
Gläubiger Aufruf.
 Der Lehmannsbesitzer der hier verlebten Wittwe von Hopfenhändler Hil. Jakob Schwent von Schwellingen, Elisabetha, geb. Dacherl, hat die Erbschaft nur unter Vorbehalt des Erbbrechens angetreten und eine öffentliche Schuldenliquidation beantragt.
 Forderungen an den Nachlass sind daher in der auf **Donnerstag den 1. Februar d. J., Vormittags 8 Uhr,** bestimmten Tagfahrt in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Notars anzumelden und zu begründen, widrigenfalls den sämigen Gläubigern ihre Rechte nur auf den Theil des Nachlasses erhalten bleiben, welcher nach Befriedigung der bekannten Gläubiger dem Vorstehenden erübrigt wird.
 Heidelberg, den 24. Januar 1877.
 Groß. Notar
 G. F. S a c h s.

278. 1. Nr. 202. Heidelberg.
Groß. Badische Staats-Eisenbahnen.
Eisenbahnbau Neckargemünd—Eberbach. Vergebung von Bauarbeiten.
 Höherem Auftrage zufolge soll in den Gemartungen Hirschhorn und Eberbach das Bauwerk VII von Profil 166—191 auf eine Länge von 2500 Metern auf dem Submissionswege vergeben werden.

Nr.	Betreff	Kostenschlag	
		Einzelnen	Ganzen
1	Gewöhnliche Erdarbeiten	99,092	
2	Biaducte, Dohlen und Durchlässe	32,625	
3	Strohackerlegungen	13,972	
4	Unterbau der Bahn	5,214	
	Summa		150,903

Pläne, Kostenschläge und Bedingungen können auf dem **Eisenbahnbau-Bureau Eberbach** eingesehen werden.
 Die Angebote auf das ganze Loos in Prozenten des Boranschlags sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis spätestens zu der auf **Montag den 19. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** anberaumten Tagfahrt an das Bureau der Groß. Eisenbahnbau-Inspektion Heidelberg portofrei einzuliefern.
 Die Eröffnung der bis zur bestimmten Stunde eingelaufenen Angebote findet in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten statt. Später eingehende Angebote werden nicht mehr berücksichtigt.
 Die Unternehmungslustigen haben über ihre Qualifikation und Kautionsfähigkeit Nachweise beizubringen.
 Heidelberg, den 26. Januar 1877.
 Groß. Eisenbahnbau-Inspektion.

3. 995. 2. Waldkirch.
Gerberet-Versteigerung.
 In Folge richtiger Verfügung werden die nachverzeichneten, zur Cantmasse des Gerbers Carl Fischer von Waldkirch gehörigen Liegenschaften **Samstag den 17. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,** in dem Rathshaus dahier öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und hiebei der Zuschlag endgültig ertheilt, wenn der untergenannte Anschlag oder mehr geboten wird, und zwar:
 a. Ein in der Stadt Waldkirch befindliches Wohnhaus mit Gerberwerkstätte und Geschäftseinrichtung, Keller, Hinterhaus und Scheuer, nebst einem Gemüsegarten vor dem Haus, Nr. 20 der Ringstraße, grenzt an die Gasse, Stadelboden, Gewerkschuppen und Wassergraben.
 b. Den vierten Antheil an der unteren Hofmühle auf dem unteren Rung, Hans Nr. 7, neben Gewerkschuppen, Spitalmiesen und Gerberkeller. Als Ganzes taxirt zu 10,000 fl. oder 17,142 Mark 86 Pf.
 Die Submissionsverhandlung findet **Wittwoch den 21. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,** in dem Rathshaus in Schwellingen die unten beschriebene Liegenschaft mit dem Bedenken öffentlich versteigert, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.
 Beschreibung der Liegenschaft:
 Hans Nr. 20. Ein einständiges Wohnhaus mit Kuchenschmelz und gewölbtem Keller, Was- und Badhaus mit 9 Schweinfällen und Scheuer, sammt 18 Ar 11 Meter Gebäude-, Hof- und Gartenplatz, hier in der Friedrichstraße gelegen, neben Wilhelm Stader und Max Duffel, im Anschlag zu 10,000 M.
 Nachricht hiervon erhält der abwesende Schuldner mit dem Bedenken, daß jede weitere Benachrichtigung an ihn, wenn er sich nicht meldet, durch Anschlag an der Gerichtsstelle erfolgen wird; daß Barzahlung bedungen ist und daß wenn er Versteigerung auf Zahlungsziele wünschet, er eine schriftliche Einwilligung sämmtlicher Gläubiger beizubringen, oder aber ein desfallsiges Gesuch mindestens 8 Tage vor der Versteigerung bei Groß. Amtsgerichte einzureichen habe.
 Schwellingen, den 15. Januar 1877.
 Der Vollstreckungsbeamte:
 Gustav Hochketter.

2. 683. 1. Schwellingen.
Ankündigung.
Liegenschafts-Versteigerung.
 In Folge richtiger Verfügung wird dem Bierbrauer Friedrich Götz von hier, dessen derzeitiger Aufenthaltsort nicht bekannt ist, am **Wittwoch den 21. Februar 1877, Nachmittags 3 Uhr,** in dem Rathshaus in Schwellingen die unten beschriebene Liegenschaft mit dem Bedenken öffentlich versteigert, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.
 Beschreibung der Liegenschaft:
 Hans Nr. 20. Ein einständiges Wohnhaus mit Kuchenschmelz und gewölbtem Keller, Was- und Badhaus mit 9 Schweinfällen und Scheuer, sammt 18 Ar 11 Meter Gebäude-, Hof- und Gartenplatz, hier in der Friedrichstraße gelegen, neben Wilhelm Stader und Max Duffel, im Anschlag zu 10,000 M.
 Nachricht hiervon erhält der abwesende Schuldner mit dem Bedenken, daß jede weitere Benachrichtigung an ihn, wenn er sich nicht meldet, durch Anschlag an der Gerichtsstelle erfolgen wird; daß Barzahlung bedungen ist und daß wenn er Versteigerung auf Zahlungsziele wünschet, er eine schriftliche Einwilligung sämmtlicher Gläubiger beizubringen, oder aber ein desfallsiges Gesuch mindestens 8 Tage vor der Versteigerung bei Groß. Amtsgerichte einzureichen habe.
 Schwellingen, den 15. Januar 1877.
 Der Vollstreckungsbeamte:
 Gustav Hochketter.

3. 962. 2. Karlsruhe.
Steigerungs-Ankündigung.
 In Folge richtiger Verfügung wird die dem Friedrich Geyling dahier gehörige Liegenschaft, nämlich:
 das in der Waldhornstraße dahier, 3. J. unter Nr. 41, einerseits neben Schuhmacher Jakob Schuhmachers Kellern, ander. neben Hoflatat Ludwig Lang Wittwe gelegene einständige Wohnhaus sammt aller liegenschaftlicher Zugehörde einschließlich des Grund und Bodens, taxirt zu . . . 6700 M.
 am **Dienstag den 6. Februar 1877, Nachmittags 2 Uhr,** im Kommissionszimmer des hiesigen Rathshauses öffentlich versteigert und endgültig zugesprochen, wenn das höchste Gebot den Schätzungspreis erreicht.
 Die Versteigerungsbedingungen können inwischen in der Kanzlei des Unterzeichneten, Herrenstraße Nr. 38, eingesehen werden.
 Karlsruhe, den 2. Januar 1877.
 Der Vollstreckungsbeamte:
 Groß. Notar
 Stritt.
 (Mit einer Beilage.)

3. 961. 1. Karatt.
Liegenschafts-Versteigerung.
 In Folge richtiger Verfügung wird aus der Cantmasse des Johann Himmel, Senfölsfabrikant in Karatt, die nachverzeichnete Liegenschaft **Montag den 26. Februar 1877, Nachmittags 3 Uhr,** auf dem Rathshaus zu Karatt öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.
 Plan-Nr. 7, Cat.-Nr. 457. Ein zweiständiges Wohnhaus mit Gang-, Stieg- und Abtritt-Anhang nebst Balkenstube, Remise mit Schweinfällen, Scheuer mit Stall, Maschinenhaus, Senfölsfabrikgebäude mit Dampfamin und 37 Ruten = 3 Ar 33 Meter Hofstätte und 16,7 Ruten = 1 Ar 50 Meter Garten — Alles beieinander — unter Hans Nr. 204 in den vollen Häusern, tax. . . 11,400 M.
 Hiervon erhalten folgende Vorzugs- und Unterpfandgläubiger resp. deren Rechtsnachfolger, deren Existenz und Aufenthalt unbekannt ist, Nachricht:
 1. Die Verlassenschaftsmasse des Wittuallhändlers Georg Fischer von Karatt;
 2. Josef Fischer, Warrer in Bruchsal, jetzt dessen Erben;
 3. Aaver Gantert, Maurermeister in Waldkirch;
 4. Gemeinderath Klump in Karatt, jetzt dessen Erben;
 5. Die Gläubiger der Cantmasse des Rechtsanwalts Karl Fischer in Karatt,
 ferner Anton Gärtner, Schneider in Karatt, Ehefrau Elisabetha, geb. Fischer, und deren Geschwister;
 6. Handelsbank H. B. Reinhard in Straßburg;
 7. Alois und Josefa Sauter in Karatt.
 a) Dabei werden diese Gläubiger auf den § 961 der Proz.Ordng. anzuverksam gemacht, wornach die auf Grund